Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 13-14

Artikel: Verlorne Gedanken
Autor: Gasser-Dübendorfer, Sophie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-566997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die Seite unserer Frauen!“

Verlorne Gedanken

von Sophie Gasser-Dübendorfer.

Es wandern meine Gedanken
Und kreisen in Leid und Schmerz
Und spinnen verlorne Ranken
Um ein verlornes Herz
Und spinnen Tage und Stunden
Und spinnen in Nacht und Traum.
Verlorne Gedanken. — Gebunden
An Zeit nicht und an Raum
Sie streicheln deine Hände,
Sie suchen dein Angesicht. —
Verlorne Gedanken. — Sie finden
Doch deine Seele nicht. —

———

Ski-Heil!

13 von Marie Glöckler

Hanni nickte. „Ach, wie sehr habe ich es oft gewünscht, dort endlich schlafen zu können, Hanni — ja, die vielen, vielen Schmerzen! Aber dann habe ich dir gerufen und habe Gott, den barmherzigen Vater, gebeten, daß ich dich noch einmal sehen darf und jetzt hat er mir den heißen Wunsch erfüllt!“

„Ja, Doris — Gott ist gut. Er wird dich wieder ganz gesund machen, wie er mich gesund gemacht hat!“ „Du warst auch sehr krank, Hanni?“

„Ja —“ und nun erzählte sie hastig alles und Doris lauschte mit geschlossenen Augen, lauschte der geliebten Stimme. Dann faßte sie die schmalen Hände und hielt sie fest, ganz fest. Als aber Hanni von Fredy sprach, wurde sie auf einmal unruhig.

„Er hat uns das Leben gerettet! — Ohne ihn würden wir nicht mehr sein. Darum — darum hat er auch ein Recht an dir, und auch an mir, dich mir zu nehmen.“

„Nein!“ Hanni schrie es förmlich heraus. „Nein Doris, auch wenn ich dich nicht mehr gefunden hätte, ich hätte ihm nie angehören können. Alles gehört ja dir, Doris, einzig dir, und meiner Mutter . . .“ Und sie erzählte weiter und als sie geendet hatte, atmete sie tief auf. „Er muß es verstehen lernen — muß es erfassen, daß ich nicht anders kann! Aber du — ach Gott, Doris, — du bist ja schon verlobt!“

Ueber Doris' Gesicht flog ein feines Lächeln. „Ich war verlobt Hanni, und ich habe dir einmal gesagt, daß ich den Kampf dagegen aufnehmen werde. Er ist mir aber erspart geblieben, denn eine kranke Frau kann man nicht gebrauchen, auch wenn sie den nötigen Mammon mitbringt. In der sogenannten „besseren Gesellschaft“ will man prunken! Man schreitet über das Parkett hinweg, geschminkt und eingehüllt in glänzende Gewänder; man wird behängt mit Gold und Edelsteinen. Man muß das einstudierte Lächeln und die angelernten Phrasen zu Markte tragen und wehe, Hanni, wenn man das nicht tut, wenn man sich erlaubt ein Mensch zu sein, eine Seele und ein Herz zu haben! Ueber der Schablone zu stehen und sich nicht knechten zu lassen von einer Moral, die den Menschen ganz entwertet und zur Maske stempelt, die allerdings den Anforderungen des guten Tons genügt und zum Inhalt ihres Lebens weiter nichts gebraucht, als das Bedürfnis zu bemalen und zu schmücken!“ Sie schaute träumend hinüber nach den Gletscherfirnen. „Siehst du Hanni, aus dieser Stickluft bin ich geflohen, hinauf in die reine Alpenwelt und sie hat sich meiner erbarmt. Sie hat mir einen andern Weg gewiesen, mich aber auch in die Tiefen geführt, um mich zu lösen von einer Zukunft, vor der es mir gegraut. Auch vor jenem lüsternen Begehren, das nur meinem Geld gegolten hat, und das die Welt — Liebe nennt — bin ich befreit. Was ich vom Leben gewollt, ist nicht Flirt und Tand, nein, ich will mehr. Ich will das Leben leben, das einzig mir bestimmt ist durch die Macht meiner angeborenen Natur. Das hat mir nun der Felsen dort gebracht. Er hat mich mit Schnee und Eis überschüttet und meinen Leib geschwächt. Er hat mir eine Farbe ins Gesicht gemalt, siehst du?“ Sie strich zitternd eine Haarwelle aus der Stirn und eine flammend rote Narbe kam zum Vorschein. Hanni stieß einen wehen Schrei aus.

„Ja“, nickte Doris lächelnd, „an einem solchen Schönheitsmal erstirbt die sogenannte Liebe und der gebrochene Leib ist nicht mehr wert, geschmückt zu werden. Er kann das glänzende Parkett nicht mehr betreten, um den Tanz um das „Goldene Kalb“ noch weiter mitzutanzen. Aber —“ befreit atmete sie auf, „dort drüben, jener Felsen, der hat mich gelöst. Darum schaue ich auch immer zu ihm hinüber. Gib mir deine Hand und schaue mit mir hinüber, grüße und danke mit mir. Wir sind nun beide frei, der Felsen hat uns frei gemacht, hat uns das Heil gebracht. Das war unser Skiheil, Hanni, Skiheil!“

Hanni nickte: „Ja, Skiheil“, wiederholte sie leise, „und es wird uns auch nie mehr verlassen.“ „Nein — nun werde und will ich wieder gesund werden, aber du mußt bei mir bleiben — immer!“ „Darf ich denn?“ „Hast du mich lieb?“ Da neigte sich Hanni langsam zu der Kranken und ihre Lippen fanden sich zu einem heiligen Kuß.

Als es Abend geworden, saß Hanni's Mutter vor ihrem Häuschen und lauschte auf den wohlbekannten Schritt. Da knackte das Gartentürchen und sie stand vor ihr mit strahlendem Gesicht.

„Du hast sie gefunden, Hanni?“

„Ja, komm Mutter!“ Dann saß sie in der trauten Stube und erzählte. Die Mutter hatte die Hände gefaltet und hörte zu. „Und du erlaubst mir, daß ich zu ihr darf, Mutter?“ „Ja, Hanni!“ „Aber sie will schon bald heim und dann soll ich mit ihr und immer bei ihr bleiben!“ Groß und bittend schaute sie in die Augen ihrer Mutter. Diese füllten sich mit Tränen.

„Ich will nur dein Glück, mein Kind — gehe mit Gott und meinem Segen.“

Da umfaßte das Kind die Mutter und küßte sie zum erstenmal wieder seit langer Zeit. Aber erschrokken fuhr sie plötzlich auf. Eilige Schritte kamen über den Hausflur. Die Türe wurde aufgerissen und da